

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsam Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 28.

Freitag, den 10. April

1874.

Im Folium 15 des hiesigen Handelsregisters ist am untengefügten Tage verlautbart worden, daß in Folge Anzeige vom 30. März 1874 an Stelle des ausscheidenden Johann Wilhelm Ernst Junke in Hühndorf Johann August Gottlieb Schumann in Naustadt als Stellvertreter des Directors des ländlichen Spar- und Vorschußvereins für Röhrsdorf und Umgegend erwählt worden ist.

Wilsdruff, am 7. April 1874.

Königliches Gerichtsam daselbst.  
Leonhardi.

Erbschaftshalber sollen die zum Nachlaß des verstorbenen Kaiserlichen Postdirectors und Posthalters Carl Eduard Flemming hier gehörigen beweglichen Gegenstände, darunter das sämmtliche zum Betriebe der Posthaltereie und Deconomie gehörige Wirthschaftsinventar, unter anderem Acht Pferde, verschiedene zwölf-, neun- und vierfüßige Postwagen, sowie elegante Kutschwagen, Schlitten, Pferdegeschirre, Wirthschaftsgeräthschaften u. s. w.

Donnerstag, den 16. April 1874, von 9 Uhr Vormittags ab

und nach Befinden an noch

Freitag, den 17. April 1874,

im Posthause hier an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Ein Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände ist am hiesigen Gerichtsbret angeschlagen und daselbst einzusehen.

Rossen, am 4. April 1874.

Königl. Gerichtsam.  
F. Knörich.

## Tagesgeschichte.

Das dem deutschen Reichstag vorliegende Militärgesetz ist bestimmt, feste und gesetzliche Grundlagen für den Zustand des deutschen Heeres zu schaffen, es gilt, auch dem Militärwesen, wie allen dauernden Einrichtungen des Reichs, einen dauernden und gesetzlichen Grund zu geben. Der eigenthümlichen Natur des Reiches, den vielen innern und äußern Feinden gegenüber scheint es unumgänglich, daß die Stärke des Heeres, seine Einrichtung und die Gelder für dasselbe durch Gesetz, d. h. ein für allemal oder doch für eine längere Reihe von Jahren festgestellt und vor den Folgen der Parteiungen und den schwankenden Abstimmungen im Reichstage bewahrt wird. Weder die Männer des ultramontanen Centrums, noch die Sozialdemokraten, noch die Essener und Lothringer, noch die Polen werden für dieses Gesetz stimmen, es ist vielmehr auf die liberalen reichstreuen Parteien gerechnet, die vereinigt den Ausschlag geben. Aber unter den Führern derselben hat sich ein Anstoß erhoben, sie glauben das Budgetrecht, d. h. das Recht der jährlichen oder in kurzen Perioden wiederkehrenden Geldbewilligung nicht opfern zu dürfen; man nennt Laske, v. Unruh, und den Bayern v. Stauffenberg als Führer dieser etwa 28—30 Köpfe starken Phalanx. Die große Mehrzahl der nationalliberalen Partei erklärt dagegen, auch das Budgetrecht habe wie jedes andere seine Schranke und diese Schranke bestehe darin, daß für eine nothwendig und gesetzlich begründete Einrichtung des Staats die Ausgaben nicht verweigert werden dürfen, ein gewisser Spielraum zwischen dem Maximum (401,000 M.) und dem Minimum (189,000 M.) der Friedenspräsenz des Heeres werde ohnehin offen gelassen.

Berlin, 5. April. Gegenüber der Mittheilung einiger Zeitungen, daß der deutsche Gesandte in Brüssel, Herr von Balan, vergiftet worden, kann die „B. B.-Ztg.“ auf das Bestimmteste versichern, daß eine Obduction des Leichnams, die von denselben Blättern als hier in Aussicht stehend angekündigt wurde, nicht stattgefunden hat. Die Leiche wurde in dem wohlverschlossenen Sarge, in welchem sie hier eintraf, unberührt in die Capelle des königl. Domeandidatenstifts geschafft und von dort aus nach vollzogener Trauerfeierlichkeit der Erde übergeben.

München, 8. April. Der Director der hiesigen Malerakademie, Wilhelm von Kaulbach, welcher in der Nacht von Montag zu Dienst-

tag an der Cholera erkrankt war, ist gestern Abend 1/9 Uhr im 69. Lebensjahre dieser Krankheit erlegen.

Das geschlagene Frankreich rechnet nur noch nach ganzen oder halben Milliarden beim Schuldenmachen. Für die Befestigung von Paris und der Ostgrenze sollen 700 Millionen aufgewendet werden, nach Thiers Meinung würden für die wirklich nothwendigen Arbeiten 200 Mill. hinreichen, man müsse sich, sagt er, zuvor eine Armee schaffen, ehe man so ungeheure Festungswerke baue. Nach dem nunmehr angenommenen Plane handelt es sich nicht nur um die Vertheidigung von Paris, sondern von ganz Isle de France.

Aus Paris, 30. März, schreibt man der „R. Ztg.“: Wenn es mit der Organisation des Mac Mahon'schen Septenniums nur sehr langsam vor sich geht, so läßt sich das Nämlische nicht von der Reorganisation der Armee sagen, die in dem letzten Jahre große Fortschritte gemacht hat. Ende dieses Jahres wird Frankreich eine gut eingübte Armee (active und Reserve) von beinahe 900,000 Mann ins Feld stellen können. Ihre Bewaffnung ist auch beinahe vollständig fertig. Jedenfalls wird die Armee bis zum Herbst mit den neuen Kanonen ausreichend versehen sein. Die Mannszucht ist zufriedenstellend. Die Offiziere treten mit größter Strenge auf und wenn in dieser Beziehung vielleicht auch noch nicht Alles erreicht ist, was man wünscht, so sind doch fast alle jene Uebelstände als beseitigt zu betrachten, welche in der früheren kaiserlichen Armee Mode waren. Die Offiziere haben in der letzten Zeit viel gearbeitet und leisten bedeutend mehr, als die der ehemaligen kaiserlichen Armee, und wenn die Obercommandanten auch noch fast alle so sind, wie unter dem Kaiserreich, so kann man doch nicht leugnen, daß die Armee eine bedeutend bessere geworden ist. Nur zwei Dinge — und die kaiserliche Armee befaß diese im hohem Grade — gehen ihr seit 1870 ab, nämlich der Glaube an ihre Unbesiegbarkeit und die im Auslande allgemein verbreitete Ansicht, daß die Franzosen zum wenigsten in den ersten Schlachten immer Sieger bleiben müssen.

Eine bei der Regierung in Paris eingetroffene Depesche meldet den Untergang des großen Transportschiffes „Nil“ und der gesammten Mannschaft und Passagiere. Nur vier Personen wurden gerettet. An Bord des Dampfers befand sich die von der Wiener Weltausstellung heimkehrende japanische Ausstellungscommission.

Mexico. Aus Mexico vom 10. März berichten Newyorker Blätter: „Eine furchtbare Gräueltat wurde am vorigen Sonntag



von einem Pöbelhaufen zu Ahualulco im Staate Jalisco verübt. Ein Priester hatte durch eine fanatische Predigt, in welcher er die Ausrottung der Protestanten als ein verdienstliches Werk schilderte, seine Zuhörer in solche Leidenschaft hineingesezt, daß am Abend eine bewaffnete Bande von 200 Mann vor die Wohnung eines vom Bostoner Missionsverein ausgesandten protestantischen Geistlichen, Namens John Stevens, zog, unter dem Rufe: „Es leben die Priester!“ in das Haus einbrach, den Geistlichen todtzuschlug und in Stücke zerschnitt. Das Haus wurde verwüstet und geplündert. Nach langem Zögern unterdrückte die Ortsbehörde den Tumult. Die Regierung hat eine Abtheilung Truppen hingeschickt, strenge Untersuchung angeordnet und vorläufig alle Priester in Ahualulco und der Nachbarstadt Tecusitan zu verhaften befohlen. Zu ähnlichem religiösen Wahnsinn aufgehetzt, hat ein Pöbelhaufen in Sagunay die kleine Garnison der Stadt angegriffen, die öffentlichen Archive und die Wohnungen der Ortsbeamten geplündert.“

#### Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Zur Vorbereitung der bevorstehenden Trennung der Justiz von der Verwaltung hat das Justizministerium eine Generalverordnung erlassen, daß schon jetzt bei den Gerichtsämtern die in Verwaltungssachen ergangenen Acten thunlichst ausgeschieden und behufs der Abgabe an die Amtshauptmannschaft geordnet werden sollen; was nicht weiter nöthig, soll in möglichst umfassender Weise makulirt werden. Bis Ende Juni soll die Arbeit voraussichtlich beendet sein, was auf die baldige Ausführung des Reorganisationsgesetzes schließen läßt.

Zu Speisung der Armen am 23. April, dem Geburtstag des König Albert, haben Rath und Stadtverordnete von Leipzig 700 Thaler bewilligt.

Am 1. April wurde in Leipzig ein Expedient aus Grimma verhaftet, welcher sich der Unterschlagung von Sparkassengeldern schuldig gemacht hatte und flüchtig geworden war. Die unterschlagenen Gelder im Betrage von ungefähr 1500 Thalern hatte der Mann bereits verthan.

Auerbach, 2. April. Ein recht trauriger Fall hat sich vergangene Nacht in unserm Nachbarorte Rodewisch ereignet. In den Nachmittagsstunden kam in dem Stalle des Gastwirths Hengel Feuer aus, welches im Innern Alles verkohlte. In Folge dessen sind leider der Knecht, der darin schlief, 2 Pferde und ein Ochse erstickt. Der Stall war gewölbt und sonst gut gebaut, sodaß das Feuer nicht weiter um sich griff. Fahrlässigkeit des Knechtes mit Licht soll die Ursache seines schrecklichen Todes sein. — Der Gesundheitszustand ist hier und in der Umgegend nach dem fast täglichen Witterungswechsel im Monat März immer noch leidlich zu nennen. Nur das Schrotackfieber hat verschiedene Opfer gefordert.

Das „Burz. B.“ schreibt: Wie uns auch von glaubwürdiger Seite bestätigt wurde, ist die Gendarmerie der hier erfolgten Ausrüstung resp. Herausgabe falschen Geldes auf die Spur gekommen. Die Falsificate sollen in Zweithalerstücken, Einthalerstücken, Singuldenstücken sächsischen, preussischen, bairischen und österreichischen Gepräges bestehen und Gahproducts aus Zinn oder Zint sein.

Meerane, 2. April. In der heute Abend stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten ist Herr Bürgermeister Klog in Penig zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt worden.

Grosenhain, 2. April. Gestern war unser Ort der Schauplatz eines blutigen und schrecklichen Dramas. Der hiesige Fleischermeister R., ein heftiger Mann, lebte mit seiner Ehefrau schon seit längerer Zeit in Unwissenheit. Dieselbe hatte ihren Mann verlassen und sich zu ihrer auswärtig wohnenden Mutter begeben. Seit einigen Tagen zurückgekehrt und sich bei ihrer Schwester aufhaltend, um ihre Angelegenheiten zu ordnen, kommt gestern ihr Ehemann in die Wohnung ihrer Schwester und trifft seine Frau im Wohnzimmer an. Diese entsezt sich in das Schlafzimmer, der Mann eilt ihr nach, verschließt die Thür, zieht einen Revolver hervor und bringt derselben zwei Schüsse bei. Hierauf wendet er die Schußwaffe gegen sich, giebt zwei Schüsse ab und sinkt hin. Die Frau, trotzdem sie in die Brust getroffen, rafft sich auf, stürzt in das Wohnzimmer, worauf ihr R. noch zwei Schüsse nachsendet und sich einschließt. Wenige Augenblicke darauf hört man noch zwei Schüsse. Der sofort requirirten Polizei wird es so wenig mit Güte als Gewalt möglich, des Eingeschlossenen sich zu bemächtigen, da er jede Annäherung, welche schließlich vom Fenster des in der Etage sich befindenden Zimmers mittels angelegter Leiter geschah, mit dem Revolver zurückweist. Einen fünften Schuß hört man. Endlich nach ca. 4 Stunden und nachdem noch acht Mann Militär zur Hilfe gerufen worden waren, wurde es, theilweise wohl durch die eingetretene Ermattung, möglich, den Rasenden fest zu bekommen, aber auch jetzt war dieses nur unter heftigem Ringen möglich, so hat er auch einem Soldaten mehrere Zähne eingeschlagen. Den Revolver fand man noch vollständig geladen vor, ebenso noch bei R. Patronen. R. wurde dem Krankenhause übergeben, derselbe verweigert aber jede Auskunft, gleichwie er auch keine Nahrung zu sich nimmt. Trotz der fünf Schüsse scheint keiner lebensgefährlich zu sein. Die Frau hofft man zu erhalten.

Das „M. Tzbl.“ berichtet aus Meissen: Das auf dem Heger bei Eölln umgestürzt in der Elbe liegende Schiff ist eines von den beiden, welche am Mittwoch Abend nach 6 Uhr bei dem sich erhebenden Sturme in der Gegend von Gohlis gesunken sind. Es ist seiner Ladung entleert in dieser Lage dort gestrandet und gebrochen. Die in der Bude befindlichen Effecten hat man herausgeholt und in

ortsgerichtliche Verwahrung gegeben. Bis gestern Nachmittag hatte sich noch kein Eigenthümer zu dem verunglückten Fahrzeug gemeldet. Es ist aber in Erfahrung gebracht worden, daß dasselbe einem Schiffer aus Schönebeck im Preussischen gehört, der nebst einem Manne der Besatzung ertrunken sein soll. Auf der Schiffsflagge befindet sich der Name „Regner“. Von dem andern gesunkenen Schiffe sollen ebenfalls zwei Mann ertrunken sein. Das Personendampfschiff hat bei diesem Sturm, der glücklicherweise nicht lange anhält, die Vorsicht gebraucht, am Ufer zu ankern.

Aus Dresden berichten die „Dr. N.“: Am 1. Feiertag in der sechsten Abendstunde hat das 7½-jährige Söhnchen des Productenhändlers Müller auf der Mathildenstraße ein schreckliches schnelles Ende gefunden. Der Knabe spielte mit einigen anderen Kindern auf einem Haufen Bauhölzern, Balken etc. und ward, da dadurch die Balken ins Rutschen kamen, von solchen erschlagen. Es ist der Fall, daß Kinder auf solchen Balkenhaufen getödtet oder verstümmelt worden sind, schon öfter vorgekommen.

In Lozdorf bei Radeberg fiel am Sonnabend Mittag die Wirthschaftsbesitzerin Ubricht in ihrer Scheune so unglücklich durch das sogenannte Balkenloch auf die Tenne, daß am 2. Osterfeiertag ihr Tod erfolgte.

Nach einer Mittheilung des „Th. Anz.“ ist auf dem im Bau begriffenen Steinkohlenschachte zu Kleinopitz der erst seit einigen Tagen daselbst beschäftigt gewesene Maschinenwärter Bergmann von Tharandt dadurch verunglückt, daß er in die Maschine kam und eine Hand verlor.

## Am Ziel.

Eine stille Geschichte von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Dem jungen Burschen hatte sich längst Clara's freundlich sanftes Wesen tief in die Seele gelebt, nur hatte sein schüchtern aufsteigendes Gefühl nicht zu hoffen gewagt; aber als er sie einst allein im Garten getroffen, da hatte er doch sich ein Herz gefaßt und gefragt, ob die Spielgefährtin auch manchmal in der Ferne an ihn denken würde? und die hellen Thränen des armen Mädchens hatten ihm Alles zugestüstert, was der schüchterne Mund verschweigen mußte. Das war ein Glück und eine Seligkeit! — Die beiden jugendlichen Herzen zimmerten sich ein prächtiges Traumschloß, unter dem sich's herrlich ruhen ließ. Robert wollte ein tüchtiger Bergmann werden, womöglich Obersteiger — einen neuen reichen Schacht entdecken, und dann — reich und angesehen heim kommen und vor den alten Günther mit den Worten treten: „Gebt mir Euer Töchterlein!“ Was derselbe für große Augen machen, nach Hab' und Gut fragen und dann freudig „ja“ sagen und die Mutter rufen würde, wenn er Alles gehört. Welch ein unbeschreiblich Glück, das jetzt nicht auszuträumen und auszudenken war, aber es machte die Herzen voll und weit, als wäre Alles schon blühend volle Wahrheit und doch war Robert noch der arme Sohn der Häuslerwitwe und Clara die Tochter des reichen, dunkelhaften Hüttenbesizers Günther.

So war der Tag der Abreise endlich herangekommen, aber die junge Clara hatte nicht die Kraft gefunden, Bruder und Geliebten scheiden zu sehen, denn die Tiefe ihres Schmerzes zu zeigen, hätte sie doch vor dem strengen Vater nicht gedurft. Sie sezte sich deshalb in den Garten, und ein Strom von Thränen machte ihrem gepreßten Herzen Luft. Es war jetzt recht still in dem Hause des Hüttenbesizers. Der Alte ging ruhig, als ob nichts geschehen seinen Geschäften nach, ja er schien recht erleichtert zu sein, daß sein träumerischer Junge aus dem Hause gekommen und gewiß auf dem besten Wege war, ein anderer, tüchtigerer Mann zu werden. Die beiden Frauen dagegen fühlten um so tiefer die Lücke und hielten mit zartem, liebenden Sinn das Andenken der Geschiedenen desto lebendiger fest.

Die besorgte Mutter Heinrichs hatte sich mit einem Obersteiger des Freiburger Bergwerks in Verbindung gesetzt, der weitläufig mit ihr verwandt war und die Aufnahme der beiden Jünglinge zugesagt hatte, was jetzt auch geschah. Zwar war das Stübchen, das ihnen eingeräumt worden, klein und bescheiden, aber es hatte doch die Aussicht auf einen Garten, und das genügte dem anspruchslosen Sinne der beiden Freunde.

Der Obersteiger war ein trockener, nüchtern Mann, pünktlich in seinem Berufe und an die größte Ordnung und Ruhe in seinem Hause gewöhnt. Seine Frau, noch einige Jahre älter als er, war eine kleine, fortwährend hütelnde und über ihre schwachen Nerven klagende Person. Das schwächste Geräusch, das Zuversen einer Thür, lautes Reden und Singen war ihr ein wahrer Grauel. Darum ging auch Alles in dem Hause so geisterhaft still zu, als würde es nur von Schatten bewohnt. Diese Nervenreizbarkeit der Frau Obersteigerin sollte indeß für Heinrich bald die erste Quelle der Verdrußes und bitteren Aergers werden.

Die beiden Jünglinge waren in das Bergwerk eingeführt worden, und ihr erstes Tagewerk hinter ihnen; Robert war mit keinen Illusionen gekommen; harte Arbeit, Mühe und Plage konnten ihn deshalb nicht überraschen; aber Heinrich wurde schon am ersten Tage enttäuscht. Das Hinabfahren in den Schacht war anders, als er erwartet hatte. Es begann mit einem mühsamen, fast gefährlichen Klettern anstatt einer lustigen Fahrt.

Das „Glück auf“ da unten von den Bergleuten klang ihm lange nicht so hell, als er sich's geträumt. Was lag nicht in diesem Worte

für ein  
sich's e  
Die fd  
er fan  
hatte;  
Alltag  
Wie  
Stübe  
ung  
des S  
Gerä  
und  
recht  
gessen  
zu be  
Ober  
herein  
Frau  
rich  
da p  
so  
verm  
mord  
feine  
schn  
gelo  
ja f  
mein  
verh  
laut  
sch  
so  
fess  
mal  
die  
der  
zum  
ein

v  
a  
M  
a

Die besorgte Mutter Heinrichs hatte sich mit einem Obersteiger des Freiburger Bergwerks in Verbindung gesetzt, der weitläufig mit ihr verwandt war und die Aufnahme der beiden Jünglinge zugesagt hatte, was jetzt auch geschah. Zwar war das Stübchen, das ihnen eingeräumt worden, klein und bescheiden, aber es hatte doch die Aussicht auf einen Garten, und das genügte dem anspruchslosen Sinne der beiden Freunde.

Das „Glück auf“ da unten von den Bergleuten klang ihm lange nicht so hell, als er sich's geträumt. Was lag nicht in diesem Worte



für ein Leben, wie mußte es nicht wogen und stürmen in Denen, die sich's ermunternd zuriefen, und er hörte kaum ein dumpfes Murmeln. Die schwere, harte Arbeit macht den Bergmann nüchtern.

Heinrich hatte für ihren Beruf begeisterte Arbeiter erwartet, und er fand nur Leute, denen die Sorge Herz und Seele wund gedrückt hatte; das verstimmte schon sein weiches, den eisernen Gang des Alltagslebens wenig kennende Herz.

Wieder an's Tageslicht gekommen und mit dem Freunde in seinem Stübchen, griff Heinrich zur Geige, um sich dort Trost und Beruhigung zu hohlen. Der Obersteiger hatte ihn zwar in den Gewohnheiten des Hauses bekannt gemacht und ihm namentlich das Vermeiden alles Geräusches an's Herz gelegt, aber Musik war doch kein Geräusch, und deshalb spielte sich Heinrich mit der größten Sicherheit in ein recht klagendes Stück hinein und wiegte sich bald, die Außenwelt vergessend, frei und glücklich auf diesem Melodienmeer. Er sollte nur zu bald daraus aufgerüttelt werden, denn plötzlich stürzte der Beter Obersteiger, ganz gegen seine gelassene Art, wie ein Verzweifelter herein und leuchte hervor: „Um Gotteswillen, halten Sie ein, meine Frau liegt schon in Krämpfen von dem verheulenden Spiel!“ Heinrich blickte verdutzt auf, und begriff noch nicht, was der Alte wollte; da packte ihn der Obersteiger, außer sich gebracht beim Arm und rief so laut es seine an ein ewiges Gedämpfsein gewohnte Stimme vermochte: „Hören Sie nicht? Wollen Sie denn meine Frau ermorden?“

„Ihre Frau? behüte!“ entgegnete Heinrich.

„Nun, dann lassen Sie das Geigen. Die arme Frau hat so feine Nerven, sie kann solchen Höllenlärm nicht ertragen.“

„Aber das ist ja ein ganz liebliches Adagio —“ warf Heinrich schnell ein.

„Ach was Adagio, solcher Lärm ist uns noch nie ins Haus gekommen“ und er setzte dann ruhig geworden hinzu: „Sie können ja sonst Alles thun, nur geigen dürfen Sie nicht mehr, lieber Beter, meine arme Frau leidet einmal an zu großer Nervenschwäche.“

Als er das Zimmer verließ, sah ihm Heinrich mit einem halb verwunderten, halb schmerzlichen Blicke nach, daß der ernste Robert laut auflachen mußte.

„Wo sind wir hingerathen?“ seufzte Heinrich und stützte jetzt schmerzlich bewegt das Haupt in seine Hand. „Ich fühlte mich hier so glücklich, träumte mich allem Zwang enthoben und bin nun gefesselter als je! Wie schön habe ich mir meine Ruhestunden ausgemalt, schwelgen zu können im ungehörten behaglichen Spiel, vielleicht die alten ehrsüchtigen Beterleute oft den Tönen lauschend und sich wundernd, was das kleine Instrument Alles sagt und weiß, und nun muß zum Unglück die alte Ruhme so feine Nerven haben, daß sie nicht einmal die göttliche Musik verträgt.“

„Ja, das ist eine Täuschung mehr, lieber Heinrich; male Dir niemals die Zukunft so glänzend und rosenfarbig aus, dann wirst Du nicht bittere Erfahrungen machen.“

„Das kann ich nicht, Robert, — nur dies Träumen, dies Schwelgen in phantastischen Zukunftsbildern läßt mich die Gegenwart vergessen und ertragen, ohne sie rüttelte ich ganz anders an meinen Fesseln!“

„Fesseln? Du Glücklicher, der Du Alles hast, eine sichere Zukunft, sorgenfreie glückliche Tage!“

Ein bitteres Lächeln flog über das Antlitz Heinrichs. „Wie gern würf' ich das Alles weg, dürst' ich nur meine Wege gehen —“ war seine Antwort. „mich lockt es in ganz andere Bahnen“, fügte er begeistert mit glänzenden Augen hinzu, „aber ich wage nicht, den alten breitgetretenen Weg zu verlassen, denn noch fehlt mir die rechte Kraft; — doch sie wird kommen, Robert, und dann —“ er vollendete nicht und strich mit der Hand über die glühende Stirn.

„Du träumst wieder, Heinrich, laß das nur, — das muß Dich nur unglücklich machen. Ich weiß nicht, welcher milder Geist in Dir lebt, aber ich fühle, wie Du Dein ruhig schönes Glück mit Füßen trittst. Glaube mir, vielleicht ist die Nervenschwäche der alten Frau Dein Glück; Du mußt dann Deine unbegrenzte Vorliebe für Musik aufgeben, lebst Dich in das Bergweien ein und lehrst zur Freude Deines alten Vaters als ein ganz Anderer heim.“

„Nimmer!“ entgegnete Heinrich mit trübem Lächeln.

„Du kannst ja deshalb immer noch spielen, nur nicht mit so blinder Leidenschaft.“

„Ich hab die Lust dazu nicht in mir gewedt, sie ist von selbst gekommen. Aber was nun beginnen?“ fuhr Heinrich fort, „ich bleibe nicht in diesem kalten todten Hause, ich muß fort!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein zuverlässiger Rathgeber für Börsengeschäfte ist jetzt unerlässlicher denn jemals. Einen solchen findet der Privatcapitalist nur in der Neuen Börsenzeitung in Berlin. Für 1 Thlr. 20 Sgr. vierteljährlich eine große tägliche Zeitung und zu jeder Zeit briefliche Auskunft auf jede Anfrage, außerdem noch Besorgung aller Börsengeschäfte gegen eine ganz geringe Provision, und unentgeltlich Verlosungslisten, Geschäftskalender, alle Actienberichte etc.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Quasimodogeniti

Vormittags predigt:

Herr Diaconus Caniz.

Nachmittags: Betstunde.

## Deßauer Milchvieh-Auction.

Am Sonnabend, den 11. April, Mittags 12 Uhr, lasse ich einen Transport vorzüglich schöne schwere Milchkuhe mit Kälbern und hochtragende Kalben auf den Scheunenhöfen zu Dresden versteigern.

Kühnast.

### Öffentliche Anerkennung.

Im Laufe dieses Monats verendete mir eines meiner besten Pferde, welche sämmtlich bei der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank zu Dresden versichert sind, an Lungenentzündung. Da mein Entschädigungs-Anspruch heute schon aufs Prompteste erfüllt wurde, so empfehle ich dieses Institut jedem Viehbefitzer aufs Angelegentlichste.

Friedrich August Herrmann,  
Fracht- und Expeditionsgeschäft für Wilsdruff.

### Einladung

zur Generalversammlung des Vereins für das Bezirks-Armen- und Arbeitshaus zu Silbersdorf

Sonnabend den 2. Mai 1874, Vormittags 11 Uhr, im kleinen Saale der Restauration Debus in Freiberg.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Vortrag des Rechenschafts-Berichts auf das Jahr 1873 und eventuell Justification der Rechnung.
2. Beschlusfassung über den Haushaltplan für das Jahr 1874.
3. Deputations-Bericht über die, der Anstalt angemessene Beitragspflicht zu den Silbersdorfer Gemeindelasten.
4. Neuwahl des Directors.
5. Etwaige Anträge von Vereinsmitgliedern.

Freiberg, den 31. März 1874.

Die Direction.

Leonhardt, d. B. Dir.

## Achtung! Extrafeinen Tafelhoniq,

im Ganzen und Einzelnen, verkauft billig  
Franz Weber in Blankenstein.

### Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Fleischer** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten beim  
Fleischer **Ernst Gast** in Wilsdruff.

Ein Mädchen, welches das Schneidern erlernen will, wird gesucht durch die Exped. d. Bl.



Rothe, grüne, weiße und gelbe  
**Kleesaat,**  
 Thymothée- und Raygras, Luzerne  
 empfiehlt Bruno Gerlach.

**Jaquetts**  
 in div. Neuheiten empfiehlt Carl Kirscht.

**Fertige Arbeitshosen,**  
 das Paar von 27½ Ngr. an,  
**fertige Westen,**  
 fertige Knabenhosen und Westen  
 empfiehlt in großer Auswahl Moriz Wehner,  
 Freiburgerstraße.

**Gummiregenröcke,**  
**Gummischeuhe,**  
**Gummisauger,**  
**Gummieinlagen,**  
**Gummikämme,**  
**Gummischürzen**

empfehlen billigst  
**Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.**

**Eiserne Dachfenster**  
 empfehlen zu Fabrikpreisen billigst  
**Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.**

**Blättertabak-**  
**Handlung und Cigarrenfabrik.**  
 Schöne Deck-, Umblatt- und Einlage-Tabake empfehlen  
 billigst Ritter & Comp.,  
 Dresden, Schützenplatz.  
 (H-31514a)

**Ganzer und geschrotter Mais**  
 liegt wieder zum Verkauf in der Obermühle zu Sachsdorf.  
 Heinrich Bahrmann.


Meine neuangekommenen Vorräthe von allem  
**Baumaterial**  
 offerire ich sowohl im Ganzen als Einzelnen zu wesentlich  
 billigeren Preisen.  
 Elbniederlage Colln. Wilhelm Kopprasch.


**100 Schock Seile**  
 sind zu verkaufen; wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Ein starker Läufer ist zu verkaufen**  
 beim Wirtschaftsbefiger Clauss in Wilsdruff.

**Gesucht** wird in der Gegend von Leipzig zum 1. Mai d. J.  
 ein sittlich braves Mädchen, welches etwas Kochen ver-  
 steht und nicht unerfahren ist in allen übrigen häuslichen Arbeiten.  
 Lohn, ausschließlich Weihnachten, 32 Thlr. Näheres zu erfahren  
 in der Expedition dieses Blattes.

**Ein eiserner Hemmschub**  
 wurde am Mittwoch von Hühndorf nach Wilsdruff gefunden.  
 Abzuholen in der Exped. d. Bl.

 Am 3. Osterfeiertag ist in Allendorf ein Dachshund  
 zugelaufen und abzuholen bei Martin in Sachsdorf.

 Der Herr, welcher am 2. Osterfeiertage im Gasthose  
 zu Grumbach in der Garderobe einen schwarzen Filzhut  
 vertauschte, wird erlucht denselben bei Herrn Engelmann abzugeben.

**Anfrage:**  
 Wäre es denn nicht möglich, daß das auf Donnerstag  
 den 23. April angelegte Militärvereins-Kränzchen, auf  
 Sonntag zu verlegen ging, da an diesem Tage viele Aus-  
 wärtige an der Betheiligung verhindert sind? Selbige be-  
 zahlen doch auch ihr Geld!  
 Mehrere Vereinsmitglieder vom Lande.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

**Heute Freitag Schlachtfest,**  
 früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallert-  
 schüsseln, wozu ergebenst einladet F. Tannenberg.

Sonnabend, den 11. April,  
**Musikalische Abendunterhaltung**  
 im obern Gasthose zu Kesselsdorf,  
 gegeben von Herrn Dechert und seinen Söhnen.  
 Es werden mehrere neue komische Gesänge zum Vortrag  
 gelangen.  
 Entree 2½ Ngr. Anfang 7 Uhr.  
 Nach dem Concert Ballmusik.  
 Es ladet hierzu ergebenst ein A. Scharfe.

Sonntag, den 12. April:  
**Bratwurstschmaus**  
 in Kaufbach,  
 wozu freundlichst einladet N. Noack.

Sonntag, den 12. April:  
**Jugendball**  
 zu Groitzsch,  
 wozu freundlichst einladen die Vorsteher.

Gasthof zum Deutschen Haus in Röhrsdorf.  
 Sonntag, den 12. April:  
**Grosses Extra-Concert,**  
 gegeben von dem Herrn Director W. Kiessig mit verstärktem  
 Orchester.

Das Programm ist so ein reichhaltiges, daß jeder Musikfreund einige  
 schöne genussreiche Stunden erleben wird.  
 Anfang 7 Uhr. Entree 5 Ngr.

**Programm:**  
 1. Festmarsch von Beethoven. 2. Ouverture: Die Zigeuner.  
 3. Idylle von Bach. 4. Cavatine für Trompeten-Solo. 5. Finale  
 a. d. Oper: Lobenarrin. 6. Ouverture: Dichter und Bauer. 7. Con-  
 certino für 2 Trompeten. 8. Introduction aus Giuramento. 9.  
 Concert et Variation für Cello. Großes Potpourri: Im Wein ist  
 Wahrheit.  
 Nach dem Concert findet für die Concerttheilnehmer BALL statt.  
 Dazu ladet ergebenst ein Pietzsch.

Dem Tischlergesellen Hermann Laurich in Grumbach  
 gratuliren zum 22. Geburtstage und wünschen, daß alle seine  
 Werkzeuge an diesem Tage die Arbeit allein machen, damit er  
 mit uns vergnügt ein Töpfchen leeren kann.  
 Mehrere Freunde.

Meinen lieben Angehörigen und Freunden, welche vorige  
 Mittwoch Abend bei dem über Sachsdorf hereingebrochenen  
 Brandunglück so schnell herbeieilten, um hilfreiche Hand zu  
 leisten, und dadurch ihre Liebe zu mir bethätigten, spreche ich  
 dafür hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.  
 Sachsdorf. Martin.

**Dank.**  
 Allen Denen, welche an voriger Mittwoch bei dem Brande  
 in Sachsdorf von Dorf und Stadt zur Hülfe herbeieilten und  
 auch mir beim Aufräumen meiner Habe freundlichst beistan-  
 den, spreche ich hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.  
 Sachsdorf. Diehe.

**Dank.**  
 Schwer ist die Prüfung, die uns der Herr auferlegt hat, indem  
 Er uns unsere heiliggeliebte Gattin und Tochter,  
 Frau Hermine Kunze, geb. Rost,  
 so schnell und ganz unerwartet in der Blüthezeit ihres Lebens durch  
 den Tod entriß, um in sein himmlisches Reich hinüberzuführen; in tiefstem  
 Schmerz stehen wir an ihrem Grabe und weinen Thränen der Liebe  
 ihr nach, aufschauend und Trost suchend bei Gott, der die Wunden  
 wohl schlägt, aber sie auch wieder zu heilen verheißt hat.  
 Wir fühlen uns aber auch gedrungen Allen, welche uns in uns-  
 fern tiefen Schmerz aufzurichten suchten, hierdurch unsern herzlichsten  
 Dank auszusprechen, namentlich den Herren Geistlichen für ihre Trostes-  
 worte im Hause und am Grabe, sowie geehrten Freunden für lieb-  
 lichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit unsern tiefgefühltesten  
 Dank. Möge der liebe Gott Sie Alle vor ähnlichem Schmerz behüten.  
 Wilsdruff, 4. April 1874. Die trauernden Hinterlassenen.